



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Chronik der deutschen Schriftgießereien

Bauer, Friedrich

Frankfurt am Main, 1914

Hahn - Erhard - Gustav Schelter - Klinkhardt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97265](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97265)

Hahn — Erhard — Gustav Schelter — Klinkhardt

1656 In der „Kurzen Nachricht von denjenigen, welche sich allhier in Leipzig, von Anfang bis hieher, in dieser Kunst geübet haben“ in dem bekannten 1740 bei Christian Friedrich Gefner in Leipzig erschienenen Handbuche „Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey“ findet sich folgende Bemerkung:

Johann Erich Hahn, Buchdrucker und Schriftgießer allhier kaufte von M. Friedrich Landtschen 1657 die Druckerey. Seine Schriftgießerey verließ er käuflich an Herrn Janson, welches nunmehr die wohleingerichtete Erhardische allhier ist. Im Jahr 1668 ist er wieder verschieden.

Danach hat also bis 1656 in Leipzig eine Schriftgießerei von Johann Erich Hahn bestanden, die dann an einen Schriftgießer Janson überging und im Jahre 1740 die Erhardische Gießerei war.

1740 Das oben erwähnte Gefnersche Handbuch von 1740 enthält auf 4 Querquart-Blättern Proben von schönen Antiqua- und Kursiv-Schriften, die als „Holländische Schriften“ bezeichnet sind, und auf 12 weiteren Oktav-Seiten einen „Abdruck/Oder Verzeichniß derjenigen Teutschen Schriften/welche in der Erhardischen Schriftgießerey allhier befindlich sind. Leipzig, 1743.“ Es finden sich unter diesen „Teutschen Schriften“ ganz vorzügliche Frakturschriften von „Grobe Sabon“ bis „Nomparel“ und Schwabacher von „Tertia“ bis „Nomparel“, sowie Canon und Tertia Noten, „Chymische Zeichen“, „Calender Zeichen“ und „Rößgen“. Es wird dazu noch bemerkt, daß auch „folgende

orientalische Schriften zu bekommen sind, als: Griechisch, Hebräisch, Syrisch, Arabisch, Samaritanisch, Aetiopisch, Russisch und Armenisch.“

Falkenstein (Geschichte der Buchdruckerkunst, 1840) bemerkt neben der Ehrhardischen die Porsdorffische Gießerei, die mit jener wetteiferte. „Der berühmte Buchhändler Thomas Fritsch hat diese Kunst sehr begünstigt und zumal für Ehrhard Matern aus Nürnberg kommen lassen.“

Die alte Ehrhardische Schriftgießerei wird im Jahre 1847 von dem Stempelschneider Gustav Schelter erworben und unter seinem Namen fortgeführt.

1847

Gustav Schelter war der Nefte des Mitbegründers der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Nach dem Tode seines Onkels (geb. 1775, gest. 1841) war er, wie er in einem Zirkular vom Dezember 1841 mitteilt, in den Besitz der sämtlichen Stempel von Johann Gottfried Schelter gekommen, von denen er Abschlüge zum Kauf ausbot. „Auch werden sämtliche Schriften auf Verlangen höchst accurat und von gutem Schriftzeug in der neu eingerichteten Schriftgießerei des Herrn C. P. Melzer gegossen.“ 1847 hat sich Gustav Schelter auch als Schriftgießer selbständig gemacht.

Im Jahre 1871 geht die Gustav Scheltersche Schriftgießerei an die Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Julius Klinkhardt über, die sie als Schriftgießerei Julius Klinkhardt weiter fortführt.

1871

Die Firma Julius Klinkhardt ist am 1. Mai 1834 durch Friedrich Julius Klinkhardt (geb. 24. Juli 1810, gest. 26. April 1881) als Buchhandlung gegründet, die besonders durch den Verlag von Schulbüchern großen Erfolg hatte.

1861 Am 1. Dezember 1861 wird das Geschäft durch den Ankauf der Buch- und Notendruckerei von Umlauf & Lüder erweitert.

1871 1871 kommt die Bachsche lithographische Kunstanstalt und die Gustav Scheltersche Schriftgießerei mit einem Bestand von etwa 56 000 Matrizen und sonstigen Originalen hinzu. Im gleichen Jahre wird das neue große Geschäftshaus in der Liebigstraße bezogen, das andauernd durch Anbauten vergrößert ist.

Neben dem Gründer der Firma widmeten sich dessen Söhne Robert Klinkhardt (geb. 16. Januar 1841, gest. 6. März 1908) und Bruno Klinkhardt (geb. 24. August 1843, gest. 17. November 1897) der Leitung des Geschäfts. Dem ältern Bruder Robert oblag mehr die Leitung der Verlagsabteilung, während Bruno bereits seit 1861 die väterliche Druckerei geleitet hatte und 1870 Teilhaber wurde. Der letztere, spätere Kommerzienrat Bruno Klinkhardt, ist durch seine Wirksamkeit als Vorsitzender des Deutschen Buchdruckervereins im Gewerbe lange ehrenamtlich tätig gewesen.

Bei Übernahme der Schelterschen Gießerei erkannten die Inhaber, daß es nur durch ein keine Opfer scheuendes unausgesetztes Vorwärtstreben möglich sein werde, nach und nach mit in die Reihe der leistungsfähigen Firmen zu gelangen. Zur Erreichung dieses Zieles galt es zunächst, das Übernommene zu verbessern und zur Ergänzung anderweit Vorhandenes hinzu zu kaufen, dann aber auch selbst Neues zu schaffen. Zu dem Zwecke wurde eine eigene Stempelschneiderei und Gravieranstalt eingerichtet.

1884 Bis zum Jahre 1884, in dem die Firma auf ihr 50 jähriges Bestehen zurückblicken konnte, hatte sich der Matrizenbestand auf 150 000 Stück vermehrt, während die Zahl der damals ausschließlich benutzten Handgießmaschinen auf 60 gestiegen war.

Im Anschluß an die erste Schriftprobe, die sich in Form und Ausstattung der Gustav Schelterschen anpaßt, erschienen bis 1884 dreizehn Neuheitenhefte. Die erste Gesamtschriftprobe, ein stattlicher Oktavband, erschien im Jahre 1883, sie war eine der ersten Gießereiprosen in handlicherem Formate, die infolge ihrer typographischen Ausstattung und ihres reichen Inhaltes berechnete Anerkennung in der Fachwelt fand.

1884

Dem Schriftgießereibetriebe wurden bald als Ergänzungszweige eine Stereotypie und Galvanoplastik sowie eine Fachtischlerei angegliedert, während die 1884 neugegründete xylographische und zinkographische Anstalt ebenfalls in den Dienst der Schriftgießerei traten. Der Personalbestand der Schriftgießerei war von 1871—1884 von 24 Personen auf 233 gestiegen.

Durch die zunehmende Aufnahme der Erzeugnisse einerseits und die bereits im Jahre 1884 erfolgende Aufstellung von 4 Stück der ersten französischen Komplet-Gießmaschinen vollzogen sich einschneidende Betriebs-, Produktions- und Absatzverschiebungen, die eine fortschreitende Erweiterung aller Einrichtungen mit sich brachten. Die Errichtung einer Verkaufsfiliale in Wien, der beginnende Export nach Osterreich-Ungarn, Italien, Spanien, Skandinavien und Finland sowie nach überseeischen Ländern sind bemerkenswerte Daten aus jener Zeit.

Bei der Schaffung von Neuheiten legte die Firma schon damals viel Gewicht auf Schmuckmaterial für den Akzidenzsaß und auf eine gute Vignettenauswahl, welches Prinzip bei der Produktion auch andauernd festgehalten wurde. In bezug auf die Schriften fand zunächst eine Beschränkung auf den Erwerb gangbarer Erzeugnisse befreundeter Firmen statt. So erfolgte

1885

bereits im Jahre 1877 der Ankauf der bekannten Schwabacher von Genzsch & Heyse in Hamburg, 1878 der Rundschriften von Wilhelm Woellmer, Berlin. An Ornamentserien erschien 1877 die großzügig angelegte Künstler-Einfassung, 1880 die Schildeinfassung, 1887 die in eigener Anstalt geschnittenen Bandverzierungen und Stücmustertypen. Der jährliche Zuwachs an neuen Matrizen beläuft sich um diese Zeit bereits auf etwa 8000 Stück. Anfangs der achtziger Jahre stellte sich Professor Hugo Ströhl, der bekannte Wiener Heraldiker und Zeichner, in den Dienst der Firma. Der auch im Kunstgewerbe sich stark ausbreitende Renaissancestil findet in Ströhl einen erfahrenen Vertreter und es bewegen sich die aus dieser Zeit stammenden Erzeugnisse der Firma fast ausschließlich in dieser Stilrichtung. Die umfassendste Anwendung dieses Stiles spiegelt sich wieder in der 1885 entstandenen, aus über 400 Figuren bestehenden Germania-Einfassung, durch die die architektonische Sachrichtung ihre vollkommenste Durchführung erfahren konnte.

Um die gleiche Zeit erfolgte die Aufnahme zahlreicher Schriften amerikanischer Herkunft in den eigenen Bestand, deren Absatz jedoch keineswegs den Erwartungen entsprach, so daß bald an eigene Schöpfungen gedacht wurde, wie sie in mehreren Garnituren für Reklame- und Akzidenzzwecke erfolgten.

Der Rückschlag im Absatz, wie er sich in den Jahren 1890 bis 1892 allgemein im Schriftgießergewerbe äußerte, bewirkte zunächst eine Produktionseinschränkung während eines gewissen Zeitraumes und erst nach und nach gelang es wieder die im Laufe von sechs Jahren aufgestellten zwölf Komplettmaschinen nicht nur voll zu beschäftigen, sondern sie bis auf 23 zu vermehren.

- Die im Jahre 1887 gegründete Messinglinienfabrik, die mit den neuesten Maschinen ausgerüstet ist, bildet einen Hauptzweig der Firma. 1887
- Für die 1892 einsetzende freie Satzrichtung bildete der Linien- schmuck Serie 71 ein tonangebendes Ziermaterial, während die stumpffinen Ornamente Serie 72 den Anstoß zur allgemeinen Einführung der stumpffinen Linien für den Akzidenzsaß in den deutschen Druckereien gaben. 1892
- Wenn für das Jahr 1896 allein eine Summe von 30000 Mark für Neuanschaffungen in Matrizen ausgegeben wurde, so ist damit die beste Andeutung für erweiterte Produktion gegeben. 1896
- Der 1897 einsetzende Jugendstil stellte der Firma neue Auf- gaben und trug zur Belebung des Geschäftes erheblich bei, nicht minder ist das der Fall gewesen beim Einsetzen des Sezessions- stils, der viel Anregung für die Schaffung von Schmuckmaterial und Künstlerschriften gab. 1897
- In der Zeit von 1901 bis 1913 legte die Firma, in die in- zwischen die Herren Wilhelm Klinkhardt und Dr. Victor Klinkhardt, Söhne von Robert und Bruno Klinkhardt, 1899 bezw. 1901 eingetreten waren, erhöhtes Gewicht auf den eigenen Schnitt von guten Buch- und Akzidenzschriften in vollständigen, sich ergänzenden Garnituren. Es treten hiervon besonders her- vor: Baldur 1901, Silhouette und Seceffion 1902, Austria 1903, Helios 1904, Grimm- Schriften und Enge Obelisk 1905. 1901
- Mit außerordentlichem Erfolg schlug die 1906 geschaffene Lithographia- Schrift ein, von der im Laufe von sechs Jahren etwa 49000 Kilogramm abgesetzt wurden. 1906
- Es schließen sich an die Unger- Fraktur und Toscana- Schriften 1907, Standard- Schriften, Lipsia- Fraktur und Ideal- Grotesk 1907

1908, Rundine 1909, Ascania 1910, Breitkopf-Fraktur und Belladonna-Schrift 1912. Die künstlerische Bewegung auf dem Schriftgebiete veranlaßte die Firma 1910 zur Herausgabe der Delitsch-Antiqua, Ramses-Antiqua, Kanzlei-Fraktur, sämtlich von dem Schreibmeister der Kgl. Akademie für Buchgewerbe und Graphik S. Delitsch in Leipzig entworfen, sowie zum Ausbau der römischen Schriften von R. Grimm-Sachsenberg. Mehrere Schriften für Reklamewecke des Malers Ernst Deutsch sind die neuesten Schöpfungen. Zahlreiche Ornamentserien für Akzidenzsaß wurden im Laufe der Jahre, der Nachfrage entsprechend entworfen, herausgegeben.

Eine gute Auswahl in russischen Schriften entstand ebenfalls in den Jahren 1910 bis 1913, ebenso bildete der Schnitt und der Guß von Notentypen stets eine Spezialität der Firma.

Mit der zunehmenden Produktion erfuhren die technischen Einrichtungen zeitgemäße Erweiterungen, die in der erfolgten Zusammenziehung aller Arbeitsräume in ein Stockwerk ihren Ausgangspunkt fanden. Die Schaffung eines feuer sichereren Raumes zur Aufnahme der jetzt mehr als 500 000 Stück zählenden Matrizen und Originale war ein Gebot der Vorsicht. Die Aufstellung von Höhefräsmaschinen sowie von Komplet-Gießmaschinen größten Formats und Schnellgießmaschinen, die Einführung elektromotorischer Kraft sei ferner erwähnt.

Die Erzeugnisse der Firma finden Verbreitung durch ihre Musterbücher, von denen 1888 eine gedrängte Handprobe, 1902 die Oktavprobe Band II, 1904 eine viersprachige Exportprobe, 1906 eine Handprobe und 1913 eine alle Schriften enthaltende Gesamtprobe in gedrängter Anordnung erschien. Neben den vielen Spezial-Anwendungsheften der einzelnen Erzeugnisse

vereinigt die Firma die im Laufe des Jahres erscheinenden Erzeugnisse in Heftform. Diese Hefte erscheinen seit 1906 unter dem Titel „Der Schriftgießer“, worin den Geschäftsfreunden auch allerhand wichtige Neuerungen mitgeteilt werden. Sämtliche Proben werden im eigenen Betriebe gedruckt.

Die Schriftgießerei arbeitet gegenwärtig mit 35 Gieß- und 68 Spezial- und Hilfsmaschinen; ihre Erzeugnisse finden über den ganzen Erdball Verbreitung. Zahlreiche Reisende und ständige Vertreter auf allen Hauptplätzen der Welt stellen die Verbindung zwischen der Firma und ihren Abnehmern her.

Tauchnitz

Karl Tauchnitz richtet neben seiner 1797 gegründeten Buchdruckerei im Jahre 1800 auch eine Schriftgießerei ein. 1800

Karl Christoph Traugott Tauchnitz war am 29. Oktober 1761 in Großpardo bei Grimma als Sohn eines Schulmeisters geboren, hatte in Leipzig die Buchdruckerei erlernt, war einige Zeit bei Unger in Berlin Gehilfe, dann Faktor in Leipzig, und hatte im Jahre 1797 daselbst eine kleine Druckerei mit einer Presse erworben. Durch großen Fleiß brachte er sein Geschäft in die Höhe. Nachdem er 1800 eine Schriftgießerei eingerichtet, führte er 1808 auch die Stereotypie ein, beide mit dem Ziele, seine Klassikerausgaben schön und billig ausstatten zu können. Für seine Bemühungen um die Verbesserung der Antiqua und der griechischen und orientalischen Schriften fand er besonders im Stempelschneider J. G. Schelter eine wertvolle Hilfe.

Karl Tauchnitz starb am 14. Januar 1834; sein Sohn Philipp Tauchnitz setzte das Geschäft fort, verkaufte jedoch die einzelnen Zweige nach und nach. 1834